

Joachim Menzhausen

## August III. und die Aufklärung

Dem Anschein nach war dieser Kurfürst und König ein Mann vom Geiste der Gegenreformation. Seine Katholische Hofkirche, seit 1739 erbaut, kann als deren Verkündigung im öffentlichen Raum der Hauptstadt Sachsens verstanden werden. Siegfried Seifert hat diese Bedeutung aus ihrem Figurenprogramm abgelesen und im Katalog »Ecclesia Triumphans Dresdensis« (Wien 1988) analysiert. Bedenkt man aber, daß der Bau auf einem eigens für ihn aufgeschütteten Terrain über dem Elbbrückenkopf errichtet wurde, und zwar so, daß er die bis dahin beherrschende Schloßfassade verdeckt ist, so erkennt man, daß auch dieser Standort programmatisch war. Seit 1739 wurde das Bild der sächsischen Residenzstadt von einem Katholischen Monument dominiert. Dies machte als erster der venezianische Hofmaler Bellotto bewußt in seinem berühmten Gemälde, das er vom Gelände des heutigen Hotels Bellevue aus malte. Andere Kunstwerke, die von der königlichen Familie bestellt wurden, haben den gleichen gegenreformatorischen Inhalt, am deutlichsten jene, die den Heiligen Franz Xaver darstellen. Dieser bedeutende Jesuit, Freund und Mitarbeiter des Ordensgründers Ignatius v. Loyola, war einer der erfolgreichsten Heidenbekehrer. Er missionierte im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts in Indien und Japan und wurde 1623 heilig gesprochen. Franz Xaver war Lieblingsheiliger der Königin Maria Josepha. Kaiser Karl VI. hatte sie auch deswegen mit dem sächsischen Kurprinzen verheiratet, damit sie dazu beiträgt, dessen ketzerische Untertanen in den Schoß der Katholischen Kirche zurückzuführen und zugleich die Kaiserliche Partei im religiös gespaltenen Römischen Reich zu stärken. Einer ihrer Söhne erhielt den Namen Franz Xaver (er war der Administrator des Kurfürstentums Sachsen von 1763 bis 1768). Zweifellos auf Anregung dieser frommen Habsburgerin modellierte Kändler in Meißen die große Porzellangruppe, die den Tod des Heiligen darstellt. Daß der Hofbildhauer ein Sohn des evangelischen Pfarrers von Seligstadt war, behinderte ihn ebensowenig bei der Gestaltung dieses und anderer gegenreformatorischer Bildwerke, wie der venezianische und also zweifellos katholische Hofmaler Grone Bedenken trug, die Innenkuppel der lutherischen Frauenkirche auszumalen. Solche Verhältnisse in Kunst und Leben waren damals nicht normal. Noch gab es Kriege, Unruhen und Vertreibungen ganzer Bevölkerungsgruppen von Polen bis England wegen religiöser Konflikte. In Sachsen aber hatte die Konversion Augusts des Starken eine Periode der Toleranz eingeleitet. Sie wurde von seinem Sohn und Nachfolger fortgesetzt. Schon als Kronprinz folgte er mit Maria Josepha, wie die *Curiosa Saxonia* berichten, einer Einladung des Hofjuden Jonas Meyer zu einem Fest in dessen Haus. Dieses Verhalten zu den seit Jahrhunderten Diskriminierten war absolut ungewöhnlich und kam einem Bekenntnis gleich. Unter seiner Regierung wuchs die jüdische Bevölkerung Dresdens um das Achtfache an; er gewährte ihr 1751 das Recht auf einen eigenen Friedhof, und dies war eine Form des Heimatrechts. Auch in Warschau sorgte